

## Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, 2. Juli 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

### 1. Petrus, 3,8-17:

<sup>8</sup> *Seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.* <sup>9</sup> *Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.* <sup>10</sup> *Denn »wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.* <sup>11</sup> *Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.* <sup>12</sup> *Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, die Böses tun« (Ps. 34,13-17).* <sup>13</sup> *Und wer ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nacheifert?* <sup>14</sup> *Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht;* <sup>15</sup> *heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist,* <sup>16</sup> *und das mit Sanftmut und Ehrfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen.* <sup>17</sup> *Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen.*

Liebe Gemeinde, „Kirche liefert selbst die Austrittsgründe“. So überschreibt Lothar Schröder, der Leiter der Kulturredaktion der Rheinischen Post, seinen Kommentar zu den gerade veröffentlichten Austrittszahlen aus der römisch-katholischen Kirche<sup>1</sup>. Mehr als 520.000 Menschen haben diese Kirche hierzulande im letzten Jahr verlassen – ein trauriger Rekord. Den entscheidenden Grund dafür sieht Schröder im Verlust der Glaubwürdigkeit. Selbst mutige Reformen würden an diesem Negativtrend auch in Zukunft nichts ändern. Denn bis heute würden manche hohen Würdenträger die systemischen Gründe für den Missbrauchsskandal bezweifeln.

Dass da eine Menge schiefgelaufen ist und nach wie vor schiefläuft, lässt sich m.E. nicht bestreiten. Doch wir haben als evangelisch-lutherische Christen nicht den geringsten Grund, uns über die katholische Kirche zu erheben. Denn das Glaubwürdigkeitsproblem haben auch wir, wenn auch nicht in derselben Weise. Wir brauchen nur den Maßstab des Apostels Petrus anlegen, den wir gerade gehört haben. Da hat er eine ganz Reihe von Ermahnungen gegeben, wie wir uns als Christen verhalten sollen: *„Seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr. Hütet eure Zunge, dass ihr nichts Böses redet, und eure Lippen, dass sie nicht betrügen. Wendet euch ab vom Bösen und tut Gutes. Sucht Frieden und jagt ihm nach. Fürchtet euch nicht vor denen, die euch Leid zufügen wollen, und erschreckt nicht vor ihnen. Heiligt den Herrn Christus in euren Herzen.“*

Wenn man das so hört, könnte man meinen: Christen sind die besseren Menschen – zumindest sollten sie es sein. Tatsächlich aber hat wohl jeder von uns schon den Vorwurf gehört: Die oder der will Christ sein und verhält sich so? Das passt doch überhaupt nicht zusammen. Das ist doch vollkommen unglaubwürdig.

Meist wird sich das auf andere beziehen – einem selber wird das ja nur selten so direkt gesagt. Aber wenn ich mich selbstkritisch im Spiegel dieser Mahnungen betrachte, dann muss ich bekennen: So ein arroganter Service-Mitarbeiter, der – statt mein Problem zu bearbeiten – mir selber den „Schwarzen Peter“ dafür zuschiebt, kann mich schon mal auf die Palme bringen. Bei manchen theologischen oder politischen Positionen, die in unserer Kirche vertreten werden, möchte ich überhaupt nicht „gleich gesinnt“ sein. Und manchmal fühle ich mich in meiner Hilfsbereitschaft regelrecht ausgenutzt. Irgendwo muss doch das Mitleid

---

<sup>1</sup> [https://rp-online.de/politik/analyse-und-meinung/katholische-kirche-liefert-selbst-die-austrittsgruende\\_aid-92860543](https://rp-online.de/politik/analyse-und-meinung/katholische-kirche-liefert-selbst-die-austrittsgruende_aid-92860543), abgerufen am 29.6.23 um 9.52 Uhr

und die Barmherzigkeit auch ihre Grenze haben! Natürlich bin ich Christ, aber ich bin auch nicht blöd! Und wenn mir einer dumm kommt, dann kriegt er auch die passende Antwort! In der Tat, liebe Gemeinde: Ich habe ein Glaubwürdigkeitsproblem! Und was noch viel schlimmer ist: Dieses Glaubwürdigkeitsproblem hat auch bei mir „systemische Ursachen“. Mit mir stimmt etwas nicht. Ich mache nicht nur gelegentlich einen Fehler. Ich bin nicht „gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig“. Vielleicht gelingt es mir mal, die aggressive Lichthupe des Autofahrers hinter mir umzudeuten: Ach, wer grüßt mich denn da so freundlich? Kennt der mich? Und ihn, wenn er mich überholt, freundlich zurückzugrüßen. Aber wenn ich ihn dann ein paar Kilometer weiter bei einer Polizeikontrolle auf dem Standstreifen sehe, meldet sich doch die Schadenfreude. Da kam also der „Segen“ meines Grußes auch nicht aus reinem Herzen.

Es scheint, ich bin auch „reformunfähig“. Mit mir wird die Welt nicht besser, im Gegenteil. Ohne einen System-, ich könnte auch sagen: einen Regimewechsel wird sich da nichts ändern. Ein bisschen mehr guter Wille und Disziplin würden da allenfalls kosmetische Verbesserungen bringen. Ein besserer Mensch würde ich so jedenfalls nicht.

Wozu schreibt der Apostel dann all diese Mahnungen? Will er mich bloß fertigmachen, dass ich mir am Ende den Strick nehme? Ganz gewiss nicht! Sein Anliegen ist absolut positiv: Er will, dass der Wille Gottes in unserer Welt mehr und mehr Gestalt gewinnt, dass die Herrschaft Gottes sich ausbreitet, dass sein Reich kommt. Aber es kommt nicht durch unseren guten Willen und unsere Disziplin. Es kommt überhaupt nicht durch unser Handeln. Sonst hätte Gott es bei den Zehn Geboten belassen können. Darum will ich hier auch gar nicht alle 18 Mahnungen des Apostels auslegen, sondern mich auf die eine konzentrieren, die ich für den Schlüssel des Ganzen halte: „*Heiligt den Herrn Christus in euren Herzen*“ (V. 15).

Christus in meinem Herzen heiligen – was soll das heißen und wie mache ich das? Das Verb „heiligen“ verwendet bei uns im Alltag wohl kaum noch jemand. Aber hier und da sagt jemand, dass ihm etwas „heilig“ ist – meiner Oma war zum Beispiel ihre Mittagsruhe heilig. Ein anderer sagt: Das Frühstück am Sonntagmorgen mit der Familie, das ist mir heilig. Eine Bekannte geht jeden Freitagabend tanzen, denn das sei ihr heilig. Und wahrscheinlich würde heute viele sagen: Mein Handy, das ist mir heilig. Damit meinen sie: Da geht nichts drüber. Dafür würden sie alles tun – oder auch alles andere absagen. Da würden sie niemanden sonst ranlassen. „Heilig“ muss also nicht unbedingt etwas mit Religion zu tun haben. Heilig ist nicht nur etwas, was einem wichtig oder sehr wichtig ist. Eine Atheistin, die mit dem Begriff sonst nichts weiter anfangen kann, meinte: Es ist etwas, für das es wert ist, Opfer zu bringen, für das es sich einzusetzen lohnt, das es zu bewahren gilt.

Christus in meinem Herzen heiligen, das heißt demnach: Er und seine Worte sollen den ersten Platz darin haben. Für ihn würde ich alles andere opfern. Nichts soll mir wichtiger sein, als dass er da ist und da bleibt, dass es ihm gut geht und er sich wohlfühlt. Es soll da also auch nichts geben, womit er nicht einverstanden wäre, was ihn enttäuschen oder ärgern könnte. Ich will ihn mehr als alles andere respektieren, lieben und vertrauen. –

Aber das schaffe ich ja auch nicht. Oft bestimmen andere Träume und Sehnsüchte, andere Sorgen und Ängste mein Herz viel mehr. Christus in meinem Herzen heiligen – das macht nur noch deutlicher, dass ich als Christ selbst bei allem guten Willen und Disziplin absolut überfordert bin!

Ja, das stimmt – und das gehört zur Glaubwürdigkeit unbedingt dazu. Aber es ist auch nicht die ganze Wahrheit. Christus ist ja nicht sozusagen in dein Herz eingezogen, weil du alles so wunderbar für ihn vorbereitet hattest. Er war es, der sich diese Wohnung ausgesucht hat – und zwar genau in dem Wissen, dass er da nicht alleine sein würde und dass es da manches gibt, was zum Himmel stinkt. Schon am Tag deiner Taufe ist das passiert, also in der Regel lange bevor du überhaupt irgendwelche Vorbereitungen für seinen Einzug treffen konntest. Nicht du musstest ihn erstmal in deinem Herzen heiligen. Vielmehr bist du ihm heilig – so sehr, dass er wirklich alles für dich geopfert hat. Er ist es, der mit seiner Vergeltung bei dir immer wieder alles ausräumt, was nicht zu ihm passt. Er ist es, der dich seine Nähe immer wieder schmecken und fühlen lässt, wenn er zu dir kommt in dem gesegneten Brot und Wein. Bewahren will er dich, und wenn es ihn den höchsten Preis kostet. So viel

wert bist du ihm. Das ist die Hoffnung, von der du Rechenschaft geben kannst und sollst, wenn du gefragt wirst (v. 15).

Wenn dir Gottes gerechte Ansprüche also zu schaffen machen, bist du „*doch selig*“ (v. 14) – trotz allem, was du schuldig bleibst und was du an Schwerem erfährst. Denn dein Lebensrecht und dein Lebenswert hängen nicht daran, dass du alle Ansprüche erfüllst, dass du als Christ glaubwürdig bist und zumindest „reformwillig“. Dein Lebensrecht und dein Lebenswert hängen allein an dem, was Christus für dich getan hat.

Wenn es dafür aber nicht auf das ankommt, was du vorweisen und erreichen kannst, dann bist du frei von allen Zwängen. Dann geht es nicht mehr darum, wie viel du geschafft hast und wie glaubwürdig du bist. Dann bist du frei, ohne Druck und ohne Angst zu reden und zu handeln. Denn du denkst, redest und handelst ja von einer ganz anderen Grundlage aus. Dann kann im Vordergrund stehen, was gut, lebensförderlich und vernünftig ist, oder noch besser: was in Gottes Sinn ist. Dann kann es darum gehen, dass Christus zum Zuge kommt – und nicht wir.

Wie das aussehen kann, hat er mit seinem eigenen Leben gezeigt: Er ist den Menschen begegnet ohne Vorurteile, ohne Bedingungen zu stellen, ohne jemanden abzuschreiben. An ihm selber können wir erkennen, wie das geht: gleich gesinnt sein, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig; nicht Böses mit Bösem vergelten; den Frieden suchen; um der Gerechtigkeit willen leiden. Je mehr er bei uns zuhause ist, desto mehr wird das unser Verhalten prägen. Wir werden dann nicht einfach die besseren Menschen sein. Aber dann wird unser Denken, Reden und Handeln nicht mehr vom üblichen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt bestimmt. Dann können wir darauf verzichten, uns durch Lug und Trug einen Vorteil zu verschaffen. Dann werden wir auch je und dann in der Lage sein, ohne Groll Nachteile in Kauf zu nehmen, in dem Wissen, dass Gott uns schon zur rechten Zeit geben wird, was wir wirklich brauchen. Dann werden wir von Herzen mitleiden und brüderlich teilen können, weil Gottes Liebe uns dazu drängt. Dann werden wir auch die Macken und Marotten anderer ertragen, weil wir im Licht seiner Barmherzigkeit unsere eigenen Fehler und Unvollkommenheiten entdecken.

Und dann muss uns auch um die Zukunft der Kirche nicht bange sein. Schließlich habe ich kaum jemals gehört, dass jemand wegen der Barmherzigkeit und Liebe Gottes aus der Kirche ausgetreten ist. Wenn die wieder im Mittelpunkt stehen – und nicht die Sorge um Macht und Geld, um Institutionen und Positionen –, dann wird es auch immer wieder Menschen geben, die das berührt und begeistert und die diesen Weg mit uns gehen wollen. Amen.

(© Gerhard Triebe, Pfr.)

**ELKG<sup>2</sup> 636,1-4** (O Gott, Du frommer Gott = EG 495)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart